

Ein einzelner Schritt zuviel

Part 1

Cornelius de Ridder zog den Sattelgurt fest und überprüfte anschließend nochmals den Sitz der Packtaschen, obwohl er nur zu genau wusste, dass dies unnötig war. Auf seinen boy Kibwana, dessen Aufgabe es war, sich um die Pferde zu kümmern, war Verlaß, denn er selbst, Cornelius, hatte ihn ausgebildet.

De Ridder warf einen letzten Blick auf Skoonheid, seine Farm. Unzählige Male hatte er Skoonheid verlassen, um auf Großwildjagd zu gehen, doch selten war ihm der Abschied so schwer gefallen wie heute.

Er seufzte lautlos, strich sich gedankenverloren mit der rechten Hand über die Stirn und wandte sich dann seiner Begleitung zu. Henrijke van den Bosch stand gestiefelt und gespornt neben dem Pferd, das Cornelius für sie hatte satteln lassen, es handelte sich um einen Fuchs, der nicht so schnell aus der Ruhe zu bringen war.

Das ist bei dieser Frau auch bitter notwendig, dachte de Ridder, als er Henrijke unauffällig betrachtete. In ihren makellosen Reithosen und der leuchtendweißen Bluse wirkte sie seltsam fehl am Platze. Sie hat sich ausstaffiert, als wollte sie an einer Fuchsjagd der englischen Oberklasse teilnehmen statt an einer kräftezehrenden Jagd auf Löwen im afrikanischen Busch, fand de Ridder. Er konnte seinen besten Freund Axel 'ten Hart nicht verstehen. Warum hatte er sich unbedingt mit dieser frisch aus den Niederlanden in Südafrika eingetroffenen Frau verloben müssen? Er besann sich auf den Abend eine Woche zuvor: Axel, Henrijke und er hatten vor dem Farmhaus gesessen, den Sonnenuntergang auf sich wirken lassen und einige Flaschen Rotwein geleert, während er mit seinem Freund diese dreitägige Jagd geplant hatte. Es wäre schön gewesen, wieder einmal zu zweit in den Weiten des Landes unterwegs zu sein, der Spur der Löwen zu folgen und die Hunde endlich wieder einmal im Einsatz zu sehen. Doch Henrijke hatte sich auf die ihr eigene vorlaute Art, die Cornelius so abstieß, in das Gespräch der beiden Freunde eingemischt und erklärt, dass sie sie begleiten wolle. Und der gute Axel hatte ihr ihren Wunsch nicht abschlagen können und mit einem entschuldigenden Blick zu Cornelius gesagt: „Aber sicher doch, Liebes, das wird bestimmt interessant für Dich!“

Und nun, war er, Cornelius, gezwungen, ohne Axel mit Henrijke loszuziehen, da sein Freund unbedingt zu seiner alten kranken Mutter nach Kapstadt hatte reisen müssen und ihn gebeten hatte, Henrijke mitzunehmen.

Kibwana unterbrach Cornelius' Gedanken: „Es ist alles bereit.“ Cornelius nickte und pfiiff die Hunde heran.

Part 2

Die drei Ridgeback - Hündinnen waren Cornelius' ganzer Stolz, er hatte alle drei selbst gezüchtet und für die Jagd ausgebildet.

Belustigt beobachtete er ein ausgelassenes Spiel zwischen den beiden jüngeren Hündinnen in der kargen Grassavanne. Sie hatten im Gegensatz zu ihrer Mutter noch nicht gelernt, mit ihren Kräften hauszuhalten und rannten munter voraus. Cornelius lächelte, als eine der beiden im vollen Galopp voranpreschte und wie ein Hase einige Haken schlug, obwohl sie schon seit vier Stunden unterwegs waren. So verspielt, und dennoch ist auf sie Verlaß, dachte er, als Henrijkes Stimme an sein Ohr drang und ihm die Freude am Anblick seiner Hunde trübte. „Cornelius, Sie haben schon seit drei Stunden keinen Ton von sich gegeben. Ist es üblich, sich in Schweigen zu hüllen, während man auf dem Weg in die ewigen Jagdgründe ist?“

De Ridder musste sich ein Lachen verkneifen. So sehr er Henrijke auch verabscheute, ihre Wortwahl entbehrte nicht mancher Komik.

„Henrijke, entschuldigen Sie, unser Ausflug wird wohl kaum ein Todesritt.“ antwortete er kühl und sah sie an. Sie hielt sich tapfer an seiner Seite, obwohl sie solch lange kräftezehrende Ritte sicherlich nicht gewohnt war. Die Pferde trabten gemächlich vor sich hin, und Axels Verlobte hatte es immerhin geschafft, nicht ein einziges Mal vom Pferd zu fallen. Daher meinte er, nunmehr versöhnlich gestimmt: „Ich glaube, nur die Indianer in Amerika sprechen von den ewigen Jagdgründen.“

Axel 'ten Harts Verlobte starrte ihn ungläubig an und begann zu lachen, nachdem sie erfasst hatte, worauf Cornelius hinauswollte.

Kibwana, der hinter ihnen ritt und das zusätzliche Packpferd am Zügel führte, schüttelte verdrossen den Kopf und dachte sich seinen Teil, als sein Herr sich zu ihm umblickte und mit einem kaum wahrnehmbaren Lächeln in den Augen sein Pferd antrieb und vorausgaloppierte.

Zwei Stunden später, nachdem er einen geeigneten Platz zum Rasten ausfindig gemacht hatte, ordnete de Ridder einen Halt an und befahl Kibwana, den Lagerplatz und das Essen

herzurichten. Es war kurz vor Sonnenuntergang, als alles soweit vorbereitet war, dass es Cornelius' doch recht hohen Ansprüchen genügte. Die beiden Zelte waren aufgebaut, die erschöpften Pferde grasten, die Hunde waren bereits versorgt, und das Essen köchelte auf dem Feuer, einen wunderbaren Duft verbreitend, langsam vor sich hin.

Henrijke hatte sich in ihrem Zelt schon häuslich eingerichtet und sich zurückgezogen, während Cornelius und Kibwana noch mit der Zubereitung des Essens beschäftigt waren.

„Henrijke, wir können essen!“ rief Cornelius in Richtung ihres Zeltes und begann, die Teller zu füllen.

Als Kibwana, der ihm mit übereinandergeschlagenen Beinen auf dem Boden gegenüber saß, einen überraschten Laut von sich gab, merkte er auf und drehte sich, den Teller noch in der Hand haltend, bedächtig um.

Auf den Anblick, der sich ihm bot, war er in keinster Weise vorbereitet, und er brauchte einige Sekunden, um seine Fassung wiederzuerlangen.

Part 3

„Nun, Cornelius, ich dachte mir, unseren ersten gemeinsamen Abend in der Wildnis entsprechend würdigen zu müssen. Und... hier bin ich!“ lachte Henrijke fröhlich und drehte sich, die Arme hoch in die Luft erhoben, mehrmals um die eigene Achse. Das weiche Licht, das zu dieser Jahreszeit um diese Uhrzeit so kennzeichnend für den Sonnenuntergang war, reflektierte auf ihrem orange-gelben Sommerkleid und ließ schemenhaft die Form ihrer langen schlanken Beine erkennen.

Sie konnte nicht wissen, welchen Wirkung ihr überaus reizender Anblick auf ihre Betrachter haben mußte.

Die Farben ihres Kleides harmonierten perfekt mit den goldenen sanften Tönen, in die die untergehende Sonne die Landschaft tauchte. Einige Meter hinter ihr lagerten die Hunde neben den Zelten und passten sich unauffällig ihrer Umgebung an. Auf Cornelius wirkte die Szenerie wie ein lebendig gewordener Traum, doch entsprechend seiner ausgezeichneten Erziehung, die seine Eltern ihm in diversen Privatschulen hatten zukommen lassen, verriet sein Gesicht keinerlei Regung, als er sagte: „Das Essen ist fertig. Die Sonne geht gleich unter, wir sollten uns beeilen.“

Er wendete sich ab, stellte den Teller ab und machte sich ohne einen weiteren Kommentar ans Essen.

Kibwana grinste, doch als er den strafenden Blick von Cornelius sah, setzte er sofort einen unbeteiligten Gesichtsausdruck auf und machte sich hungrig über seinen Teller her.

Henrijke ließ sich neben Cornelius nieder und plapperte drauflos: „Das ist ja so aufregend, Cornelius! Welch ein Unterschied zu Europa! Diese Landschaft...Das Gefühl der Freiheit, sobald man durch die Savanne streift. Es ist einfach herrlich! Obwohl mir alles weh tut, weiß ich diesen Ausflug doch zu schätzen. Ich habe in Holland natürlich Reitstunden genommen, aber ich habe noch nie solch einen langen Ritt gemacht. Es war eine gute Idee, dass ich mich Ihnen angeschlossen habe. Es warten schöne erlebnisreiche Tage auf uns!“

Nach dieser Rede nahm sie ihren Teller und lächelte Cornelius an. Diesen kostete es sichtlich Mühe nicht schroff zu reagieren ob des Unsinns, den sie gerade von sich gegeben hatte.

„Ich möchte nicht unhöflich erscheinen, Henrijke. Sie sehen wunderschön in diesem Kleid aus. Ob es sich allerdings um eine angemessene Bekleidung für eine Jagd handelt, sei in den Raum gestellt. Dies ist kein Picknick. Und mir ist durchaus bewusst, dass sich der Lebensstil in der alten Heimat sehr von dem unsrigen unterscheidet. Wir haben uns schließlich an die Lebensbedingungen hier angepasst. Eine Jagd wie diese ist eine gefährliche Sache.

Erlebnisreich... Meinetwegen. Aber zuallererst gefährlich.“

Henrijke schien den unterschwelligsten Tadel und die Warnung gar nicht wahrzunehmen.

„Axel wird stolz auf mich sein“, sagte sie nachdenklich, als plötzlich ein lauter Schrei durch die Stille der abendlich ruhigen Savanne hallte.

Sofort waren die drei Hündinnen an Cornelius Seite. Er nahm sich die Zeit, jede der drei kurz zu streicheln, während er alarmiert aufstand. Kibwana, der sich während des gesamten Gesprächs der beiden Weißen lediglich an der Nahrungsaufnahme interessiert gezeigt hatte, reagierte schneller als die beiden Weißen.

Er sah gen Westen in Richtung einer Baumgruppe. Er wusste, dass der Schrei dorthin gekommen war. Kibwanas Herz schlug hämmernd, als er Kiara lobte, die sich mittlerweile zitternd vor Erregung neben ihm aufgebaut hatte. Die Nackenhaare der Hündin waren gestäubt.

Part 4

Cornelius agierte ruhig und besonnen. Mit festem Griff schob er Henrijke zu ihrem Zelt und befahl ihr knapp, sich dorthin zu begeben und zu warten, bis die Gefahr vorüber war. Ohne sie eines weiteren Blickes zu würdigen trat er anschließend zu Kibwana und besprach sich

flüsternd mit seinem Boy. Dieser nickte, griff nach seinem Gewehr und schlich leise, einen großen Bogen um den Lagerplatz einschlagend, in die von Cornelius gewiesene Richtung. Kibwana war sich des Vertrauens, das sein Herr ihm entgegenbrachte, sehr bewusst und er war stolz darüber. Keiner seiner Freunde durfte jemals ein Gewehr in die Hände nehmen, aber er, Kibwana, war von Cornelius selbst im Umgang mit der Waffe unterwiesen worden.

Während sein Boy sich südlich des Lagers langsam der Baumgruppe näherte, pirschte Cornelius sich von nördlicher Seite an diese heran. Die untergehende Sonne erlaubte kaum einen genauen Blick auf die Baumgruppe; sowohl Kibwana als auch Cornelius waren durch den Einfall des nunmehr grellen Lichts geblendet und nahmen lediglich Schemen wahr. Daher gab Cornelius seinen Hunden ein Zeichen. Sie mussten ihm in diesem Fall die Augen ersetzen. Als er sich in Bewegung setzte, beobachtete er deshalb die Körpersprache der drei Hündinnen genau. Noch schien keine akute Gefahr zu drohen.

Henrijke war der spröden Aufforderung Cornelius', sich ins Zelt zu begeben, nicht gefolgt. Was dachte er sich dabei, sie in dem Moment, wo es endlich spannend wurde, wegzusperren? Es lag ganz und gar nicht in ihrer Natur, sich Vorschriften machen zu lassen und diese dann auch noch brav zu befolgen. Schließlich war sie eine van den Bosch! Respektlosigkeit gegenüber Frauen zeugte ihrer Ansicht nach von schlechter Erziehung. Sie würde sich bei Axel beschweren und Cornelius bei Gelegenheit eine Lehre erteilen. Das nahm sie sich fest vor, als sie auf die Baumgruppe zuing, wohlweislich darauf achtend, nicht ins Blickfeld von Cornelius zu geraten.

Dieser dagegen verschwendete keinen einzigen Gedanken an Henrijke. Solange sie sich im Lager befand, war sie in Sicherheit, und dafür hatte er gesorgt. Adrenalin strömte durch seinen Körper, und er merkte, wie sein alter Jagdinstinkt wieder zum Leben erwachte. Die letzte Jagd war lange her. Wie sehr hatte er den Nervenkitzel vermisst!

Cornelius entsicherte sein Gewehr und konzentrierte sich ganz auf die Hunde. Sie waren noch etwa 50 Schritt von der Baumgruppe entfernt, als die älteste Hündin warnend zu knurren begann und sich vor Cornelius schob.

Part 5

Kibwana und Cornelius wechselten einen Blick. Jahrelange Gewohnheit ermöglichte ihnen, wortlos miteinander zu kommunizieren. Sie würden sich der Baumgruppe zunächst nicht

weiter nähern, sondern abwarten, was geschehen würde. Geduld war schließlich die Tugend des Jägers. Wie hieß es doch so treffend: Wer bei Kleinigkeiten keine Geduld hat, dem mißlingt der große Plan.

Daher streichelte Cornelius seine Hündin lobend, gab ihr aber zugleich ein Zeichen, sich zusammen mit ihm ein wenig zurückzuziehen. Angestrengt versuchte er zu erkennen, ob sich bei der Baumgruppe etwas bewegte; die untergehende Sonne war schnell einer fahlen Dämmerung gewichen. Er hatte den Schrei nicht genau identifizieren können, doch er hatte fast menschlich geklungen.

Kibwana beobachtete die Baumgruppe ebenfalls und fragte sich, welches Tier sich dort verbergen mochte. Obwohl er in diesem Land geboren war, sein ganzes Leben dort verbracht hatte und mit den Geräuschen der Savanne seit Kindheit vertraut war, konnte er nicht sagen, welches Tier fähig war, solche Laute auszustößen.

Er warf einen Blick nach hinten, um sich zu vergewissern, dass im Lager alles in Ordnung war. Als er sah, dass Henrijke sich staksend einen Weg durch die unwirtliche Landschaft bahnte und Cornelius zu folgen versuchte, überlegte er nur kurz, ob er Cornelius auf sie aufmerksam machen oder ob er sich des Problems selbst annehmen sollte. Obwohl Cornelius die Hunde an seiner Seite hatte und daher weniger flexibel war als er selbst, entschied Kibwana, dass Henrijke nicht sein Problem sei. Er würde sich nicht anmaßen, ihr Befehle zu erteilen.

Er bemühte sich gerade darum, Cornelius' Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, als ein weiterer markerschütternder Schrei durch die Savanne hallte. Diesmal kam er jedoch von Henrijke. Dem Schrei folgte hysterisches Kreischen, Henrijke sprang und zappelte in der Luft herum, wobei sie wild um sich schlug und trat.

„Das darf nicht wahr sein.“, sagte Cornelius, als er sich umwandte und Henrijkes Luftsprünge sah. Mit jedem Sprung, jedem Umsichschlagen und Umsichtreten bauschte sich ihr orange-gelbes Kleid in alle Richtungen. Es wirkte einfach nur grotesk.

Doch dann registrierte er, was sie, mittlerweile schluchzend, wie ein Mantra immer wieder wiederholte: „Sie hat mich gebissen! Sie hat mich gebissen!“

Er rannte los.

to be continued...

